

# Warum mich Geld nicht interessiert

Anne Hardy fragt sich, ob sie einen Defekt hat

Mein Bruder meint, das sei meine Erziehungsfrage. In bourgeoisen Kreisen in Frankreich sind Geldthemen tabu. Und so hat auch unser lieber Vater, geboren in Paris und Absolvent der »Hautes Etudes Commerciales« (HEC), nie von Geld gesprochen. Er hatte Ahnung davon, aber das Thema war einfach zu »terre à terre« und das Leben zu kurz, um sich damit zu beschäftigen. Dazu kommt, dass es in meiner Biografie keine größeren finanziellen Engpässe gab und sich meine materiell erfüllbaren Wünsche in Grenzen halten. Andererseits geriet ich auch nicht in die Verlegenheit, überschüssiges Geld anzulegen oder zum Wohl der Allgemeinheit auszugeben. Das hat Vorteile: Bei gefallenen Aktienkursen, Firmenpleiten oder politischen Krisen in rohstoffreichen Ländern bleibe ich gelassen. Ich bin mir sicher, dass meine Freunde mich nicht wegen meines Bankkontos schätzen.

Zweimal im Jahr muss ich mich mit Geld beschäftigen – meistens im Dezember und im März. Zum Jahreswechsel meldet sich mein Finanzberater und schlägt mir vor, diesen oder jenen Vertrag mit besonders günstigen Konditionen abzuschließen, die nur noch bis zum Jahresende gelten. Wir jonglieren dann etwas mit meinen Anlagen, lösen einen weniger günstigen Vertrag auf oder stellen ihn beitragsfrei. Mir ist bewusst, dass der Vermögensberater an diesem Geschäft verdient, aber seine Argumente hören sich für mich vernünftig an. Verluste waren bisher, wenigstens soweit ich es beurteilen kann, gering im Vergleich zu dem zu erwartenden Gewinn.

## Ein Beerdigungskonto würde ich nicht einrichten

Mein Desinteresse an finanziellen Dingen wird begrenzt durch mein Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Kindern, die ich für den Fall meines vorzeitigen Ablebens nicht mittellos zurückzulassen möchte. Ich habe also – nicht ohne eine gewisse Belustigung – den »Todesfallschutz« vorgesehen,

auch wenn er mich vor dem Tod nicht schützen wird. Damit ich im Alter niemandem zur Last falle, habe ich mich um meine Altersvorsorge gekümmert. Ich würde allerdings nicht so weit gehen, ein »Beerdigungskonto« einzurichten, wie dies meine Großmutter tat.

Mein Unbehagen bei der Verwaltung meiner Finanzen hängt vermutlich auch mit dem Eindruck zusammen, dass das ständige Umverteilen des Geldes von dem einen auf den anderen Topf im Grunde nur ein Spiel ist. Wahrscheinlich gibt es tausende Möglichkeiten, das Geld einigermaßen vernünftig anzulegen. Gäbe es sonst so viele Bank- und Finanzberater? Aber ich habe einfach nicht den Ehrgeiz, hier ein Optimum zu suchen. Ich vermute sogar, dass es dieses Optimum gar nicht gibt. Mir scheint der Zufall in diesem Geschehen eine zu große Rolle zu spielen. Und der Riecher für ein gutes Geschäft geht mir ab.

## Wo ist nur die Prämienbescheinigung?

Die laufenden Verträge vergesse ich wieder, bis mich meine Steuerberaterin im März danach fragt. Wenn sie wissen will, ob diese oder jene Versicherung überhaupt steuerlich absetzbar ist oder wo meine Prämienbescheinigung ist, fühle ich mich kalt erwischt wie zu Schulzeiten. Ich habe den Schriftverkehr sorgfältig abgelegt und absolut keine Idee, wo ich suchen könnte, wenn sie nicht in dem besagten Ordner sind. Solche Situationen verunsichern mich. In der Regel weiß ich genau, was ich mache. Ich habe ein gutes Gedächtnis. Aber in Bezug auf Finanzen lassen mich diese Fähigkeiten kläglich im Stich.

Um mich zu beruhigen, sage ich mir: »Wenn es dich wirklich interessieren würde, könntest du dir auch diese Sachen merken.« Aber sie interessieren mich nicht. Auch das ist untypisch für mich. Ich kann mich für unglaublich viele Dinge interessieren. Habe ich einen Defekt? Ich muss mich das ehrlich fragen, weil ich mich auch

darüber aufrege, dass Menschen mit ihrer Unwissenheit in Mathematik und Naturwissenschaften kokettieren. Ich halte das für eine bedauernde Bildungslücke.

Am Ende ist es vielleicht nur eine Frage der persönlichen Vorlieben. Bildung ist ja nicht nur deshalb erstrebenswert, weil sie nützlich sein kann, sondern den Menschen im ideellen Sinne reicher macht. Mir ist bewusst, dass Wirtschafts- und Finanzwissenschaften mir helfen könnten, das politische Geschehen und das Spiel der Mächtigen zu durchschauen. Aber ich befürchte, dass ich dadurch noch mehr Einsichten in die Abgründe des menschlichen Charakters gewinnen würde. Verschiebe ich also nur die Augen vor grausamen Realitäten? Und wenn schon: Wir leben in einer arbeitsteiligen Gesellschaft. Ich mache mir dafür an anderen Stellen Gedanken. Übrigens: Die Prämienbescheinigung konnte ich gar nicht finden, weil die Versicherung sie mir noch nicht zugesandt hatte. Also alles halb so wild. ♦



## Die Autorin

Dr. Anne Hardy, 47, ist Diplom-Physikerin und promovierte in Wissenschaftsgeschichte. Als Redakteurin von »Forschung Frankfurt« lernte sie in dieser Ausgabe viel Neues über Geld, wobei sie die Tauschgeschäfte am meisten interessierten.